

# Sich finden

Autor(en): **Konstantinidis, Julia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **27 (2014)**

Heft [11]: **Campus Toni-Areal**

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-583534>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Sich finden

**Das Toni-Areal ist nicht bis zur letzten Sofaecke eingerichtet. Die Nutzerinnen und Nutzer sollen sich informelle Treffpunkte selbst aneignen.**

Text:  
Julia Konstantinidis

Im Toni-Areal kreuzen sich täglich die Wege von rund 5000 Mitarbeitenden und Studierenden. Für beide Hochschulen bedeutet das neue Haus aber nicht bloss den Bezug neuer Räumlichkeiten, sondern auch, sich an neue Betriebsstrukturen und -kulturen zu gewöhnen. Anders als in den bisher recht eigenständig geführten Standorten der Departemente ist der Campus offen und bereichsübergreifend organisiert. Auf den 73 500 Quadratmetern, die den Hochschulen zur Verfügung stehen, studieren angehende Dirigenten neben zukünftigen Designern und Tänzerinnen sowie späteren Sozialarbeitern und Psychologinnen. Unterschiedlichste Arbeitsweisen und Mentalitäten treffen aufeinander.

Das neue Nebeneinander ist eine soziale, inhaltliche wie auch technische Herausforderung. «Am neuen Ort mussten wir viele verschiedene Bedürfnisse unter einen Hut bringen», erklärt Matthias Schwarz, ZHdK-Verwaltungsdirektor. «Nur schon die ZHdK ist ein hochkomplexer Laden und funktioniert nicht wie eine normale Schule. Wir haben beispielsweise eine riesige Palette von Räumen mit speziellen Anforderungen wie Lehrwerkstätten oder Musiksäle zu organisieren.»

## **Raum-Pool koordiniert die gemeinsame Nutzung**

Weil den Hochschulen im Toni-Areal weniger Fläche zur Verfügung steht als vor dem Umzug, müssen Synergien erzeugt und Räume effizienter genutzt werden. Das heisst konkret, dass Räume, die früher nur einem Departement zur Verfügung standen, heute mit anderen geteilt werden. Dafür braucht es auch technische Voraussetzungen. Die departementsübergreifende Koordination der Belegung der gemeinsam genutzten Räume verlangt etwa eine gemeinsame IT-Infrastruktur, inklusive einer Software für den sogenannten Raum-Pool.

Nicht nur die Verwaltung, auch die Studentinnen und Studenten waren mit dem Umzug und der Umstrukturierung gefordert. Sie wurden früh einbezogen. Eine von ihrer Seite oft geäusserte Angst war etwa, dass trotz des neuen grossen Hauses Platznot herrschen werde. Als Mitglied des ZHdK-Studierendenrats vertrat Fernando Scarabino seine Kommilitoninnen und Kommilitonen beim Umzugsprojekt. Scarabino, der seit vier Jahren Musikpädagogik an der ZHdK studiert, trug den Wunsch nach mehr Arbeitsplätzen und Übungsräumen an die Leitung des Departements Musik weiter. Heute stehen den Studierenden aller Vertiefungsrichtungen mehr als 60 Übungsräume zur Verfügung. «Das ist deutlich mehr als an den bisherigen Standorten», freut sich Scarabino. Bisher waren offiziell nur gerade 15 Zimmer im Klassikbereich im Angebot.

## **Grossraum- statt Einzelbüros**

«Es ist immer schwierig, an einem neuen Ort anzufangen», ist sich Matthias Schwarz bewusst. «Wichtig ist deshalb, dass alle gut ankommen und die Infrastruktur steht. In den kommenden Monaten müssen wir schauen, was funktioniert und was nicht. Die Frage, wie sich die Benutzerinnen das Gebäude aneignen werden und wie sich die Betriebskultur verändern wird, können wir heute noch nicht beantworten. Das wird sich entwickeln.» Um die Akklimatisierung an die neuen Gegebenheiten zu fördern, haben die Hochschulen viel informiert und kommuniziert. So fanden vorgängig regelmässig Führungen durch die Baustelle und sogenannte Check-in-Veranstaltungen statt. Bei Semesterbeginn erhielten zudem alle Mitarbeitenden



und Studierenden der ZHdK eine Welcome-Box: Sie enthält fünfzig Karten mit Informationen zu den verschiedenen Orten des neuen Campus. Auch die Arbeitsabläufe und die Örtlichkeiten mussten neu definiert und kultiviert werden – so gibt es im Toni-Areal vermehrt Grossraumbüros. Nicht alle sehen das als Gewinn. «Um uns darauf einzustellen, führten wir vor dem Umzug Workshops durch und schauten, welche Möglichkeiten es bei der Gestaltung der Räume gibt», erklärt Hansuli Matter, Direktor des Departements Design. In seiner Abteilung zum Beispiel reduzierte sich die Zahl der Büros von einst dreissig Einzelbüros auf nunmehr zwei offene Bürolandschaften.

### Reale und digitale Schnittstellen

Weil die Entwicklung des Campus bis zu einem gewissen Grad offenbleiben soll, wurde absichtlich nicht alles bis ins kleinste Detail geplant. So verzichtete die Verwaltung etwa darauf, explizit Orte einzurichten, an denen sich Studierende, Dozentinnen und Mitarbeiter informell treffen und austauschen können. «Eine vorgefasste räumliche Definition, beispielsweise durch Sitzgruppen, funktioniert oft nicht. Es braucht Freiräume und Brachen, in denen sich Treffpunkte entwickeln, die spontan genutzt werden können», erklärt Hansuli Matter. Zwar könne man solche Orte nicht künstlich schaffen, aber indirekt fördern und geeignete Instrumente dafür zur Verfügung stellen. Das versucht das Projekt «Orte des Informellen».

Architekt Matter entwickelte mit Szenografen und Designerinnen dafür beispielsweise ein Möbel oder eine digitale Plattform. Beide greifen in die Bereiche zwischen den Institutionen und Abteilungen der ZHdK und der ZHAW ein. Das Möbel aus Holz in der Eingangshalle ist der augenfälligste «Ort des Informellen». Der «Stammtisch» lässt viele Nutzungen zu: Lesen, Essen, Arbeiten, Diskutieren in ungezwungener Atmosphäre und mehr. Vom Zürcher Büro Bülsterli Hitz entworfen bietet er 140 Plätze und erinnert formal an das Interieur einer Quartierbeiz. Damit nähern sich die Designer der Idee des Areals als Gefüge mit städtischen Strukturen an. Matter: «Man kann die einzelnen Departemente als Quartiere betrachten. Die Orte, an denen sich die Menschen miteinander vermischen, nehmen die Funktion von öffentlichen Plätzen ein.»

Ein weiteres Projekt, das sich aus der Arbeit im Rahmen der «Orte des Informellen» entwickelte, ist die Hyperaura-Wand (hyperaura.com) in der Eingangshalle. Als interaktives Fenster zum Medienarchiv der Künste (medienarchiv.zhdk.ch) verknüpft sie die digitale Welt mit dem realen Raum. Im digitalen Archiv sind Arbeiten gespeichert, die an der ZHdK entstanden sind, die Hyperaura-Wand macht solche Projektskizzen und -dokumentationen für alle Nutzerinnen und Nutzer des Areals sichtbar.

### Auswirkungen auf das Curriculum

Auch an der ZHAW werden die Chancen für eine gegenseitige Annäherung einerseits der Hochschulen, andererseits der beiden Departemente der ZHAW Soziale Arbeit und Angewandte Psychologie untereinander als gross eingeschätzt: «Das Zusammentreffen der verschiedenen Disziplinen wird sich nicht nur im täglichen Austausch manifestieren, sondern auch im Curriculum und in verschiedenen Kooperationsprojekten», ist sich Ursula Blosser, Direktorin des Departements Soziale Arbeit, sicher. Bereits heute gebe es gemeinsame Projekte, etwa den CAS-Lehrgang Soziokultur, den die ZHAW mit der ZHdK als Kooperationspartnerin anbiete. Blosser: «Durch die räumliche Nähe wird die Zusammenarbeit gefördert.» Die Ausstrahlung des neuen Gebäudes werde sich positiv auf die Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit in Lehre und



In der Eingangshalle lässt der «Stammtisch» offen, wie man ihn brauchen soll.

Forschung sowie auf die Praxiskontakte auswirken. Doch die Veränderung bringe auch Herausforderungen mit sich. Die Sorgen der ZHAW-Mitarbeitenden ähneln jenen der ZHdK-Angehörigen: «Es stellen sich Fragen in Bezug auf die knappen Raumverhältnisse sowie die Koordination der gemeinsam benutzten Räume», weiss die Direktorin.

### Führungsebene ist gefordert

«Solche Ängste sollen nicht minimiert, sondern angesprochen werden», empfiehlt Eric Lippmann. Der Psychologe leitet an der ZHAW das Zentrum für Leadership, Coaching und Change Management am Institut für Angewandte Psychologie (IAP). Er beschäftigt sich von Berufs wegen mit Veränderungen in Organisationen aus der psychologischen Perspektive. Um eine neue Betriebskultur zu schaffen, sei vor allem die Führungsebene gefragt: «Sie sollte eine zuversichtliche Haltung vermitteln und für Toleranz plädieren, falls zu Beginn nicht alles perfekt sein sollte.» So habe man an seinem Institut vor dem Umzug die Chancen betont, die der Standortwechsel mit sich bringe. Es seien aber auch Unklarheiten angesprochen worden, etwa bezüglich der Raumzuteilung. «Es muss allerdings möglich sein, Veränderungen auch tatsächlich vorzunehmen, sonst entstehen schnell Frustrationen.»

Da sich sowohl die Psychologie als auch die Soziale Arbeit unter anderem mit den Auswirkungen von Veränderungen im Berufsalltag beschäftigen, erwartet Lippmann, dass die Mitarbeitenden und Studierenden dieser Departemente den Wechsel gut bewältigen. Die Zeichen dafür stehen gut: «Die Vorfreude auf den neuen Campus im Trendquartier Zürich West ist besonders bei den Studierenden gross», sagt Christoph Steinebach, Direktor des Departements Angewandte Psychologie der ZHAW. Steinebach rechnet damit, dass es in der ersten Zeit da und dort noch einige organisatorische Herausforderungen zu meistern gibt. «Die Vorarbeiten dazu sind geleistet. Nun müssen sie sich in der Umsetzung bewähren», gibt er sich zuversichtlich. Ein, zwei Jahre werde es sicher dauern, bis sich der Betrieb am neuen Standort etabliert habe. Bis dahin habe man sich bestimmt an die veränderten Navigationsverhältnisse gewöhnt, glaubt auch ZHdK-Verwaltungsdirektor Matthias Schwarz: «Es ist, als habe man jahrelang kleine Jollen gesegelt, und plötzlich steht man am Steuer eines Dreimasters.» ●





Transparenz und gegenseitige Einblicke: Von der Besprechungssecke des Museums für Gestaltung fällt der Blick direkt ins Schaudapot.



## «Vielfältiger»

Soziale Arbeit trifft auf Kunst, Psychologie auf Musik – und über allem thronen im Turm die Bewohnerinnen und Bewohner. Stimmen aus dem Toni-Areal über das Miteinander unter demselben Dach, über Vielfalt, Räume und offene Wünsche.



**Fernando Scarabino, 24, ZHdK, Masterstudent Musikpädagogik und Vorstandsmitglied Studierendenrat**  
«Das Toni-Areal eröffnet neue Möglichkeiten. Ein Beispiel aus meinem Bereich als angehender Musikpädagoge: Pop und Rock sind bei den Jugendlichen, die wir später unterrichten werden, wohl der beste Zugang. Doch Jazz, Rock und Pop waren bislang unten an der Waldmannstrasse. Wir sassen derweil oben an der Freiestrasse, die Klassik befand sich irgendwo dazwischen im Florhof. Seit wir im Toni-Areal alle unter demselben Dach sind, ist der Austausch unkomplizierter geworden. Zudem sind viele Bedürfnisse abgedeckt, die wir vom Studierendenrat in der Planungsphase einbringen konnten. So standen den 800 Studierenden im Departement Musik bislang 15 offizielle Übungsräume im Florhof zur Verfügung, im Toni-Areal sind es nun über 60.»



**Hella Kotrubczik, 39, ZHAW, Expertin für Diagnostik, Verkehrs- und Sicherheitspsychologie**  
«Der grosse Campus ist eine Spur anonymmer als die familiäre Atmosphäre an der Merkurstrasse, wo das Departement für Angewandte Psychologie früher untergebracht war. Dafür ist das Klima hier stimulierender und fördert gemeinsame Projekte. In das Zentrum Diagnostik, Verkehrs- und Sicherheitspsychologie, in dem ich tätig bin, kommen zum Beispiel angehende Lokführer, Trampolintinnen, Polizisten oder auch Führungspersonen zur Eignungsuntersuchung. Manche sind im ersten Moment etwas verwundert über das studentische Umfeld. Im Grunde kümmert es sie aber wenig, sie wollen vor allem im Assessment reüssieren.»



**Susanne Nef, 32, ZHAW, Masterstudentin in Sozialer Arbeit, wissenschaftliche Mitarbeiterin**  
«Der neue Campus ist Hochschul-Feeling pur. Der frühere Standort unseres Departements neben den gesichtslosen Büro- und Gewerbebauten in Stettbach war nicht sehr lebendig. Ich habe soeben meine Masterthesis abgegeben und arbeite nun als wissenschaftliche Mitarbeiterin in verschiedenen Projekten mit, unter anderem an der Planung und Durchführung einer Studienreise nach Indien und an einer Studie zum Arbeitsleben von Menschen mit Sehbehinderung. Mir gefällt die neue räumliche Nähe zum Departement Angewandte Psychologie der ZHAW und zur ZHdK: In der Berufswelt gibt es ja etliche Schnittstellen zwischen diesen Disziplinen.»



**Judit Villiger, 48, ZHdK, Dozentin Kunstvermittlung**  
«Die Kunstvermittlung und eine eigene gestalterische Praxis gehen Hand in Hand. Deshalb durchdringen sich im Studium die Theorie und die Praxis in Ateliers und Werkstätten. In Altstetten hatten diese einen brachenartigen Touch, der zum Experimentieren ermunterte. Im Toni-Areal stehen nun verschiedenste, fertig eingerichtete und noch sterile Räume zur Verfügung. Dennoch soll Unfertiges, erst Entstehendes darin Platz haben – der Mut zum Risiko ermöglicht neue Einsichten. Schön finde ich, dass man auf dem Campus beim Kaffee neue Leute kennenlernt, dass ein Marktplatz der Ideen entsteht.»





**Martin Biebricher, 42, ZHAW, Dozent für Theorien und Methoden Sozialer Arbeit**

«Aus Sicht der Sozialen Arbeit ermöglicht das Toni-Areal eine spannende Labor-situation. Ein neuer Stadtteil wächst heran, und wir sind mittendrin. Das bietet für Lehre, Forschung und Weiterbildung vor der Haustür Anschauungsmaterial zu Quartierentwicklung und Gemeinwesenarbeit: Wie konstituiert sich «das Soziale» in Zürich West? Wo entwickeln sich neue Nachbarschaften und soziale Räume? Welche sozialen Dynamiken entstehen? Das Gebäude selbst erleichtert mit dem neusten Stand der Technik meine Arbeit als Dozent. Die Anzahl der Unterrichtsräume ist für uns etwas knapp. Doch ich bin zuversichtlich, dass die Departemente der ZHAW und der ZHdK gemeinsam zu einer flexiblen Raumnutzung finden werden.»



**Claudio Pavan, 46, ZHdK, AV-Techniker**

«Die Infrastruktur ist top. Ich denke zum Beispiel an das grosse Studio für Film-vertonungen auf höchstem Niveau. Meine Arbeit ist durch die neuen Möglichkeiten vielfältiger geworden, sei es bei der Ausleihe von audiovisuellen Geräten, in der Museumstechnik oder im Support. Wirkt aber die erstklassige Technik künstlerisch beflügelnd? Entsteht gute Kunst nicht zuweilen aus einem Mangel? Das wird sich noch zeigen müssen. Jedenfalls hoffe ich, dass die Möglichkeiten genutzt werden, dass sie sich befruchtend auswirken. Mit dem Gebäude selbst bin ich nicht rundum glücklich. Die Architekten haben sich allzu sehr in die grosse Rampe verliebt. Der Erhalt dieses Toni-Wahrzeichens ist schön und gut. Doch der Preis dafür sind unterirdische Übungsräume ohne Tageslicht – nicht gerade attraktiv.»



**Esther Maria Häusler, 59, ZHdK, Dozentin Fachbereich Theater**

«Nein, nein, nicht die ganze ZHdK ist in das Toni-Areal umgezogen. Der Bachelor Theater bleibt an der Gessnerallee, im Toni-Areal sind der Masterstudiengang sowie die Werkstätten für Bühnenbild und Licht. Ich komme aus dem modernen und zeitgenössischen Tanz und unterrichte die sogenannten leitenden Künstler und Künstlerinnen, also angehende Regisseurinnen, Theaterpädagogen, Dramaturginnen und Szenografen im Bachelorprogramm. Hauptthemen sind Bewegungsschulung durch Improvisation und Technik sowie Choreografie. Für Theaterpädagoginnen ist auch Methodik und Didaktik wichtig. Da wir nun zum Toni-Satelliten geworden sind, freuen wir uns natürlich sehr auf regen Besuch bei unseren Anlässen an der Gessnerallee, so zum Beispiel bei «Theater in allen Räumen» im Januar.»



**Marialaura Aceituno, 53, Kaffeebar**

«Bei mir gönnt man sich eine Pause mit einem feinen Kaffee und hausgemachten Toni-Spezialitäten. Meine Gäste möchte ich während ihrer kleinen Ruhezeiten im stressigen Arbeits- und Studienalltag ein wenig verwöhnen. Sie sollen sich wohlfühlen, es soll ihnen gut gehen. Mit diesem Job im Toni-Areal ist für mich ein grosser Wunsch in Erfüllung gegangen. In meiner Heimat, in Venezuela, war ich einst als Sozialpädagogin tätig, deshalb gefällt mir das schulische Umfeld. Ich freue mich auch, dass ich nun in einem Betrieb der ZFV-Unternehmungen arbeite. Das ist ein fairer, persönlicher Arbeitgeber, der gut zu seinen Mitarbeitenden schaut.»





**Mela Kocher Lennström, 41, ZHdK, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Master Game Design**

«Dass es im Toni-Areal einen Kinosaal gibt, ist für das Game Design toll: Ich freue mich auf eine breite Diskussion der gamebasierten Filme, die wir da zeigen können. Anders als an der Ausstellungsstrasse respektive am Sihlquai vereinen die neuen Räumlichkeiten die Master- und Bachelorstudiengänge des Departements Design nun auf einem Stockwerk. Das ermöglicht neue Kooperationen. Generell können wir uns hier besser vernetzen – hoffentlich nicht nur innerhalb der ZHdK. Wir beschäftigen uns ja mit der Programmierung, Gestaltung und Erforschung von (zumeist) digitalen Spielen. Wünschenswert wäre beispielsweise eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem Departement Angewandte Psychologie der ZHAW zur medienpsychologischen Erforschung der Spielkultur.»



**Lukas Wigger, 33, Bewohner**

«Unsere 3,5-Zimmer-Wohnung mit 89 Quadratmetern geht über Eck nach Norden und Westen. Der Blick aus dem 19. Stock ist für Zürich fast einzigartig. Das Toni-Areal ist daran, sich zum Herzen des Quartiers zu entwickeln. Die Vielfalt der Welten, die hier aufeinanderprallen, ist anregend: weiter vorn einige der teuersten Eigentumswohnungen, gleich nebenan neue Hotels und das geplante Bundesasylzentrum, hier der Campus mit Tausenden von Studierenden und hinter uns die Werbinsel mit den wunderbar renaturierten Limmatauen.»



**Isabel Willemse, 31, ZHAW, Medienpsychologin**

«Ich freue mich auf den Austausch auf dem Campus, zum Beispiel mit den Leuten aus der ZHdK-Studienvertiefung Game Design. Da gibt es etliche Schnittstellen zur Medienpsychologie. Online-süchtige zum Beispiel gamen meistens, das sehe ich in der Beratungsstelle für Onlinesucht und Cybermobbing, die ich betreue. Doch mein Schwerpunkt liegt in der Forschung. So untersuchen wir zum Beispiel, welche Medien für Kinder psychisch kranker Eltern hilfreich sind.»



**Imke Knafli, 42, ZHAW, Dozentin**

«Das Toni-Areal ist mit den Konzerten, Ausstellungsräumen und Veranstaltungen der ZHdK ein urbaner und anregender Ort. Dass wir vom Departement für Angewandte Psychologie der ZHAW nun Tür an Tür mit dem Departement Soziale Arbeit tätig sind, finde ich ebenfalls eine Bereicherung. Das hat damit zu tun, dass ich unter anderem auch einen Weiterbildungsgang in systemischer Beratung leite, der sich an Sozialarbeiter und Berufsleute in ähnlichen Feldern richtet. Neben der Tätigkeit als Dozentin leite ich zudem die psychologische Beratungsstelle für Studierende und Mitarbeitende der ZHAW. Für eine Zusammenarbeit mit der ZHdK in diesem Bereich wären wir offen.»



**Verena Schmid, 52, ZHdK, Leiterin Hochschuladministration**

«Im neuen Haus ist der Kontakt zu unseren Studierenden enger geworden. Früher sahen wir jene der Aussenstandorte oft nur bei der Immatrikulation, während die anderen regelmässig bei uns die Semestermarken für den Studentenausweis abholten. Die «Märkli» sind nun aber Geschichte, schliesslich gibt es nun für alle die neue Campus Card mit Validierungsstationen. Überhaupt hat der Umzug eine weitere Professionalisierung gebracht. Zusammen mit dem International Office und der Weiterbildung betreiben wir nun ein eigentliches Student Service Center.»





**Ester Reijnen, 43, ZHAW, Wahrnehmungspsychologin**

«In unserem Experimentallabor untersuchen wir, wie Menschen Informationen verarbeiten und wie Wahrnehmungen unsere Entscheidungen beeinflussen. Da geht es zum Beispiel um die Frage, wie Piktogramme optimal gestaltet werden, damit sie verständlich sind, oder wie wirksam eine Person Medikamente einschätzt. Findet sie, eine ovale blaue Pille sei potenter als eine runde weisse? Ziel ist es, Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung in die Anwendungsbereiche zu tragen. Für eine Wahrnehmungspsychologin ist der Toni-Campus mit all seinen Ressourcen und Expertinnen in verschiedenen Disziplinen ideal. Ganz angetan bin ich im Übrigen auch vom kulturellen Angebot.»



**Kaspar König, 38, ZHdK, wissenschaftlicher Mitarbeiter**

«Der Platz für unseren Windkanal ist oben auf dem Dach in einem offenen Unterstand unter freiem Himmel. Ich erhoffe mir, dass er zu einem Begegnungsort für alle wird, an dem man auf gute Ideen kommt – unter anderem, weil man andere trifft, die ebenfalls gute Ideen haben. Angehende Industriedesignerinnen zum Beispiel testen im Windkanal die Aerodynamik ihrer Modelle, und Klangkünstler nutzen ihn für akustische Experimente. Unser Windkanal ist ein Göttinger Modell, das heisst, er bläst die Luft im Kreis wie eine Schlange, die sich in den Schwanz beisst. Und so repräsentiert er nicht zuletzt eine gewisse Institutionskritik... Verglichen mit dem alten Standort an der Hafnerstrasse ist das Toni-Areal für mich ein noch zu glattes Gebäude. Es erlaubt mir noch nicht, den Bezug zu Fragen unseres Forschungsschwerpunkts Transdisziplinarität herzustellen. Aber eine Transformation ist sicher möglich. Ein Gutes an der Kunst ist ja, dass sie nicht vorausberechenbar ist.»



**Martial Jossi, 33, ZHAW, Masterstudent Soziale Arbeit**

«Mit meinem Faible für hohe Räume komme ich im Toni-Areal voll auf meine Rechnung – ganz abgesehen davon verändert sich das Selbstbild, wenn man aus Räumen über einer Autogarage in Stettbach auf den grössten und wohl modernsten Campus der Schweiz umgezogen ist. Veränderungen sind mir nicht fremd. Nach einiger Zeit im Baugewerbe als Haustechnikplaner Sanitär kam ich im Zivildienst mit sozialer Arbeit in Berührung. Daraufhin entschied ich mich mit damals 28 Jahren, das Bachelorstudium in Sozialer Arbeit zu absolvieren. Neben dem Studium arbeitete ich gut drei Jahre in der offenen Jugendarbeit in Zürich. Seit März 2014 absolviere ich das Masterstudium in Sozialer Arbeit und bin gleichzeitig wissenschaftlicher Assistent im Departement Soziale Arbeit.»



**Cagla Sünbül, 26, ZHAW, Mitarbeiterin Administration**

«Der Umzug war eine Parforce-Leistung, die ich als Mitarbeiterin Projekt-Office des Teilprojekts Umzug am Departement Soziale Arbeit hautnah miterlebte. Allein für die beiden Departemente der ZHAW mit rund 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurden 60 000 Etiketten für Möbel oder Zügelschachteln gedruckt. Künftig habe ich wieder mehr Zeit für meine angestammten administrativen Tätigkeiten und freue mich auf neue Projekte im Toni-Areal.»